

Neue FDP-Chefin greift Blocher an

Petra Gössi wirft dem SVP-Vordenker vor, seine Politik schade der Wirtschaft

Zwei Wochen nach ihrer Wahl zur FDP-Präsidentin geht Petra Gössi auf Distanz zur SVP. Sie kritisiert deren Asyl- und Europapolitik scharf.

Stefan Bühler, Daniel Friedli

Im Nationalrat stimmten FDP, SVP und CVP diese Woche oft gemeinsam. Viel war von Schulterchluss und bürgerlichem Durchmarsch die Rede. Doch nun korrigiert die neue FDP-Präsidentin den Eindruck totaler Harmonie. Im Interview greift Petra Gössi

bloss zwei Wochen nach ihrer Wahl die SVP frontal an und wirft Christoph Blocher vor, er schade dem Standort Schweiz: «Was Blocher sagt und was er tut, sind zwei verschiedene Dinge: Er kritisiert die anderen Parteien - und schadet der Wirtschaft selber.»

Gössi reagiert damit auf eine Äusserung Blochers: Weil die FDP für die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative auch mit der SP Gespräche führte, zog er in Zweifel, dass die Freisinnigen noch eine Wirtschaftspartei sind. «Blochers Vorwurf fällt auf



Petra Gössi

ihn selber zurück», kontert Gössi nun. «Es war seine SVP, welche die Initiative lanciert hat. Und diese ist nun wirklich alles andere als wirtschaftsfreundlich.» Zu-

gleich schliesst sie im Europa-

Dossier aber auch einen Deal mit der SP aus: Neue flankierende Massnahmen zum Schutz der Arbeitnehmer kämen nicht infrage. Nach links werde sich ihre Partei nicht bewegen, «das würde den Wirtschaftsstandort Schweiz zu stark belasten». Die FDP wolle, «dass die anderen Parteien sich für unsere Lösung entscheiden», erklärt Gössi selbstbewusst.

Angriff zeigt sie sich auch im Abstimmungskampf zum revidierten Asylgesetz. Sie distanziert sich vom Hauseigentümerge-

band (HEV), der die Vorlage bekämpft - und in dessen Vorstand sie noch sitzt. Das Argument, dass wegen des neuen Gesetzes Entdeckungen drohen, sei falsch: In der Praxis seien die rechtlichen Voraussetzungen für eine Entdeckung kaum gegeben. Gössi kündigt an, ihre Mandate im Vorstand des HEV, aber auch im Gewerbeverband wegen drohender Interessenkonflikte abzugeben. Dies habe sie schon vor der Wahl zur FDP-Chefin so entschieden.

Seite 10

Mutterliebe oder doch Missbrauch?

Der Prozess gegen eine Mutter, die sexuelle Handlungen an ihrer Tochter begangen haben soll, löst eine Debatte über ein häufig tabuisiertes Thema aus. Der Frau wird vorgeworfen, sie habe ihre Tochter noch als Siebenjährige an ihrer Brust nuckeln lassen. Bisher sind Missbrauchsvorwürfe gegen Mütter sehr selten. Im konkreten Fall wird vor allem gestritten, bis zu welchem Alter gestillt werden sollte. Im Juni muss sich die Frau vor einem Bezirksgericht im Kanton Zürich verantworten. (ruf.)

Seite 53

Schweizer Stiftungen stecken in Finanznot

Sie engagieren sich für Kinderorchester oder Kunstförderung, Behinderte oder Tierschutz. Doch vielen der 13 075 Stiftungen in der Schweiz droht das Geld auszugehen. Wegen der seit Jahren anhaltenden Tiefzinspolitik bekunden vor allem kleine Institutionen Schwierigkeiten, ihre Mittel gewinnbringend anzulegen. Deshalb geht ihnen das Geld aus, um Projekte zu fördern und administrative Aufgaben zu erfüllen.

Immer mehr Stiftungen entschliessen sich deshalb, das Kapital aufzubrechen und sich dann aufzulösen. Seit 2009 stellten 1000 Stiftungen ihre Arbeit ein,

heisst es im neuesten Schweizer Stiftungsreport. Weitere 750 seien inaktiv. «Stiftungen mit weniger als 10 Millionen Kapital fallen unter eine kritische Grenze», sagt der Anwalt und Stiftungsexperte Peter Buss. Er berät die Basler Milchsuppe-Stiftung, die ihre Mittel an das Basler Bürgerspital übergeben und sich anschliessend liquidieren will. Insgesamt verwalten Stiftungen in der Schweiz etwa 70 Milliarden Franken, doch 85 Prozent verfügen über weniger als 5 Millionen Franken an Kapital. (vob.)

Seite 34

EU: Bundesrat reagiert auf Druck der Hochschulen

Bundespräsident Johann Schneider-Ammann will um jeden Preis verhindern, dass die Schweiz den Anschluss an die europäische Forschung verliert. Im Interview signalisiert er seine Bereitschaft, die EU-Strategie des Bundesrates anzupassen. Bis jetzt sah Schneider-Ammann das Forschungsrahmenprogramm Horizon 2020, die Ratifizierung der Personenfreizügigkeit mit Kroatien sowie die Masseneinwanderungsinitiative als Einheit. Jetzt sagt er, unter Umständen müsse der Bundesrat

Kroatien «losgelöst behandeln» und so die Teilnahme am Programm Horizon 2020 retten. Damit kommt der Bundespräsident auch einer Forderung der Hochschulrektoren entgegen. «Wenn der Bundesrat das Kroatien-Protokoll vorzeitig nach Brüssel schicken würde, dann würde er dem Bildungs- und Forschungsstandort Schweiz einen grossen Dienst erweisen», sagt der Präsident der ETH, Lino Guzzella. (rd.)

Seite 9

Fussball Basel gewinnt den siebten Titel in Serie



Birkir Bjarnason und Matias Delgado bejubeln den Führungstreffer gegen den FC Sion. Mit dem 2:1 hat sich ihr FC Basel fünf Runden vor Schluss den

Meistertitel gesichert. Der Klub setzt damit eine eindrucksvolle Erfolgsgeschichte fort: Zum siebten Mal in Folge beendet Basel die Meisterschaft auf dem

ersten Rang, elf der letzten fünfzehn Meisterfeiern fanden am Rheinknie statt. Urs Fischer ist der fünfte Basler Meistertrainer seit 2010. Der jüngste Erfolg

wird sich auch auf europäischer Ebene auswirken: Basel ist direkt für die Gruppenphase der lukrativen Champions League qualifiziert. Seite 45, 48

International

Auf dem Weg in eine Diktatur

Die türkische Schriftstellerin Elif Shafak warnt vor dem ungebremsten Verlust an Demokratie in ihrer Heimat. Seite 6



Sport

Frankreich probt den Ernstfall

Die Sicherheitskräfte rüsten sich: Die Angst vor Anschlägen in den Fanzonen der Fussball-EM nimmt zu. Seite 42

Hintergrund

Ein billiger Populismus, brachial in den Mitteln, flach in der Ideologie, kurzsichtig in Bezug auf die Folgen der geforderten Massnahmen.

Politikexperte Christian Rainer rechnet mit der FPÖ ab, die Österreichs nächsten Präsidenten stellen könnte. Seite 20



Kultur

Neue Klassik-Stars aus der Schweiz

Junge Musiker wie Dirigent Lorenzo Viotti machen sich daran, auf den Weltbühnen Erfolge zu feiern. Seite 65

«Noch hoffen wir auf einen Retter»

Die Mehrheit der Schweizer Stiftungen muss Reserven oder Kapital anzapfen, um Projekte zu finanzieren

In den letzten fünf Jahren haben rund 1000 gemeinnützige Stiftungen die Liquidation beantragt.

Birgit Voigt

Die Zeitungsanzeige ist ein Hilfeschild. Unter dem Titel «Tiere leiden unter Nullzinspolitik» bittet die Doerenkamp-Zbinden-Stiftung um finanzielle Unterstützung. «Gemäss unserer Stiftungsurkunde dürfen wir Projekte nur aus dem Ertrag des Stiftungsvermögens finanzieren. Durch den völligen Zusammenbruch des Zinsniveaus sind wir nun de facto finanziell gelähmt», erklärt Präsident Franz Gruber die Notlage.

Laut Schweizer Stiftungsreport 2016 gibt es 13 075 dieser gemeinnützigen Einrichtungen, die vornehmlich soziale, wissenschaftliche und kulturelle Themen fördern. Dotiert mit einem geschätzten Vermögen von rund 70 Mrd. Fr., schütteten sie bis 2012 daraus jährlich 1,5 bis 2 Mrd. Fr. aus. Ob Kapital und Vergabungen heute noch so hoch sind, weiss man allerdings nicht. Die Schätzung wurde leider nicht aktualisiert.

Der grösste Teil wird bei Gründung mit einem vom Stifter gespendeten Kapitalstock ausgestattet. Die Erträge daraus sollen die Projekte finanzieren. Einige wenige verwalten Milliardenvermögen. Dazu gehören zum Bei-

spiel die Ernst Göhner Stiftung, die Jacobs Foundation oder die geheimnisvolle Wilsdorf Foundation, der die Rolex-Gruppe gehört. Die breite Masse muss mit einem sehr viel kleineren Grundstock auskommen. 85% der Schweizer Stiftungen hätten keine 5 Mio. Fr., schrieb 2014 Avenir Suisse, ein Viertel sogar weniger als 500 000 Fr. als Kapital. All diese kleinen Einheiten trifft der Anlagenotstand mit Wucht. Sie verdienen kaum noch genug, um den Verwaltungsaufwand zu decken, geschweige denn Projekte zu fördern. Den Stiftungsräten bleiben eigentlich nur drei Möglichkeiten, um die Zukunft zu ge-

stalten: fusionieren, das Vermögen aufbrauchen oder gleich liquidieren.

Die Fusion ist kompliziert und deshalb unbeliebt. Dagegen häufen sich die Anfragen bei den Aufsichtsbehörden für eine Umwidmung, die auch den Verbrauch des Stiftungskapitals erlaubt. Dies entspräche auch einem moderneren Ansatz, nur über eine begrenzte Periode zu arbeiten, dann aber Wirkung zu entfalten, sagt Lukas von Orelli, Vorstandsmitglied beim Verband Swiss Foundations.

Den Antrag zur Umwandlung in eine Verbrauchsstiftung hat die Zürcher Stiftung Animato gestellt, wie Präsident Peter Spinnerler sagt. «Wir fördern ein Jugendorchester und können die Ausgaben nicht beliebig herabfahren, wenn das Einkommen sinkt.» Letztes Jahr machte die Steo-Stiftung Schlagzeilen. Nach 50 Jahren Kulturförderung organisierte sie ein Schlussbouquet an Veranstaltungen und beantragte die Liquidation. Die Verantwortlichen begründeten den Schlussstrich mit dem Rückgang der Erträge.

In Basel liquidiert sich gerade die traditionsreiche Milchsuppenstiftung selbst. Sie leistet finanzielle Hilfe an behinderte Menschen in Not. Doch mit einem Vermögen von 6 Mio. Fr. sehen sich die Verantwortlichen kaum noch in der Lage, den Anforder-



Für die Förderung begabter Kinder fehlen vermehrt die Mittel.

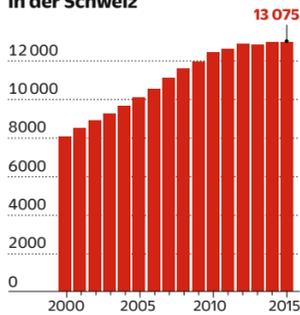
ungen an eine gut geführte Stiftung zu genügen. «Die Ausschüttungsquote war nicht mehr adäquat zu den administrativen Kosten», sagt Stiftungspräsident Roland Fassbind. «Das Vermögen übertragen wir via zweckgebundenen Fonds an das Bürgerspital. Damit stellen wir sicher, dass auch das Spital die Gelder für behinderte Menschen einsetzt.»

Den radikalen Entschluss der Selbstauflösung haben in der Schweiz seit 2009 mehr als 1000 Stiftungen getroffen, sagt Professor Georg von Schnurbein, Direktor des Center for Philanthropy Studies (CEPS) an der Universität Basel. 375 davon schlossen in den letzten zwei Jahren. «Die Tiefzinsphase trifft kleine Stiftungen viel stärker, weil sie nicht so risikofähig sind. Ausser in festverzinslichen Papieren können sie kaum anlegen.»

Wer keine Reserven mehr hat und nicht liquidieren will, endet als «untote» Stiftung. 750 sollen es inzwischen laut Swiss Foundations sein, immerhin rund 5% aller Stiftungen. Die Doerenkamp Zbinden Foundation soll nicht so enden. Doch «auf das Inserat hatten wir keine Reaktion», sagt Franz Gruber desillusioniert. Nun steht auch die Umwidmung in eine Verbrauchsstiftung zur Diskussion. «Davor scheuen wir noch zurück. Noch hoffen wir auf einen Retter.»

In Geberlaune

Zahl aktiver Stiftungen in der Schweiz



Quelle: Swiss Foundations

Entscheiden Sie sich für die beste, beste, beste Privatbank.

VONTOBEL

Wir sind stolz, zum dritten Mal in Folge den 1. Rang im Rating des Magazins «Bilanz» erreicht zu haben. Noch mehr würden wir uns darüber freuen, auch Sie von unseren Dienstleistungen zu überzeugen. Erfahren Sie mehr unter vontobel.ch/award oder vereinbaren Sie jetzt ein unverbindliches Beratungsgespräch unter **058 283 55 43**.



Jetzt anmelden und den Vontobel-Chefstrategen persönlich treffen: vontobel.ch/award